

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Informationsmitteilung über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 8. Oktober 1990 begann das Plenum des Zentralkomitees der KPdSU seine Arbeit. Auf der Tagesordnung des Plenums stehen folgende Fragen:

1. Über die Lage im Lande und die Aufgaben der KPdSU im Zusammenhang mit der Umstellung der Wirtschaft auf marktwirtschaftliche Verhältnisse.

2. Organisationsfragen. Die Eröffnungsansprache hielt auf dem Plenum der Generalsekretäre des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow.

Den Bericht zur ersten Frage erstattete der Stellvertreter des Generalsekretärs des ZK der KPdSU W. A. Iwaschko. Das Plenum nahm eine Information des Sekretärs des ZK der KPdSU A. S. Dsasocho über die Arbeit des Sekretariats des ZK der KPdSU in der Periode, die seit dem XXVIII. Parteitag der KPdSU verlaufen ist, sowie eine Information des Sekretärs des ZK der KPdSU O. S. Schenin über die Kommissionen und den Apparat des ZK der KPdSU entgegen.

An der Arbeit des Plenums beteiligen sich die Mitglieder der Zentralen Kontrollkommission der KPdSU sowie die Ersten Sekretäre der republikanischen autonomen Republiken, der Regions-, Gebiets- und der Bezirkskomitees der Partei, die den zentralen Organen der KPdSU nicht angehören, die Volksdeputierten der UdSSR von der KPdSU, Wissenschaftler, Redakteure von Parteizeitungen und Parteizeitschriften, Vertreter einiger Ämter und Organisationen.

In den Debatten sprachen: S. A. Kalinin — Sekretär des Parteikomitees in der Produktionsvereinigung Motorenbau Rybinsk, Gebiet Jaroslavl, I. I. Melnikow — Sekretär des Parteikomitees der Moskauer Staatlichen Universität „M. W. Lomonossow“, S. I. Gurenko — I. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, B. P. Gusseletow — Dozent am Ingenieurpädagogischen Institut Swerdlowsk, J. A. Prokofjew — I. Sekretär des Stadtpartei-

tees Moskau, A. S. Kamal — 2. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Belorusslands, W. S. Lipizki — Sektorleiter im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Mitglied des Organisationsbüros der Sektion reformatorischer Kommunisten der Demokratischen Plattform in der KPdSU, L. P. Krawtschenko — Generaldirektor der TASS, I. K. Poloskow — I. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der RSFSR, M. A. Tschartajew — Vorsitzender des Ordschonkide-Kolchos, Dagestanische ASSR, R. A. Medwedew — Schriftsteller, Mitglied des Obersten Sowjets der UdSSR, U. Karamanow — Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, B. W. Gidasow — Sekretär des ZK der KPdSU, I. Sekretär des Gebietspartei-Komitees Leningrad, A. K. Morkunas — Traktorist im Kolchos „Tverlicus“, Litauische SSR, R. M. Chudalbergowa — I. Sekretär des Gebietskomitees Choresm der Kommunistischen Partei Usbekistans, W. J. Djomin — Anlagenfahrer im Chlewlewerk „P. S. Baturin“ von Iwanowo, M. F. Nenasechew — Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Fernsehen und Rundfunk, W. D. Kadotschnkow — I. Sekretär des Gebietspartei-Komitees Swerdlowsk, R. I. Sawina — Spinnerin in der Tschernigower Produktionsvereinigung für Textilien und Konfektionen, Ukrainische SSR, A. N. Malzew — Dozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule Gorki, A. M. Massaljew — I. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kirgislands, L. W. Potapow — I. Sekretär des Burjatischen Republikpartei-Komitees, B. Ch. Bambajew — Sekretär des Kalmückischen Republikpartei-Komitees, A. A. Gussew — Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Estlands, I. Sekretär des Morskoj-Bezirkskomitees der Kommunistischen Partei Estlands, Tallinn.

Es ist eine Redaktionskommission für die Vorbereitung des Plenumsbeschlusses gebildet worden.

Am 9. Oktober setzte das Plenum seine Arbeit fort.

Auf dem Plenum des ZK der KPdSU

Aus der Eröffnungsansprache M. S. Gorbatschows

Davon, wie die Partei unter den Bedingungen des Übergangs zum Markt handeln wird, hängen im entscheidenden Maße ihre Fähigkeit, die Regierungspartei zu bleiben, aber auch ihr Schicksal selbst ab. Das erklärte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, bei der Eröffnung des Plenums des ZK der KPdSU.

Das zentrale Thema des Plenums sind aktuelle Probleme der gegenwärtigen politischen und sozialökonomischen Lage im Lande und die sich daraus ergebenden Aufgaben der Partei. Der KPdSU-Führer warnte vor „der Trägheit des alten Denkens“ und bezeichnete diese als eine „Gefahr, die der Partei real droht“. „Unsere ganze bisherige Ideologie hat den Sozialismus als einen Antipoden zum Markt dargestellt und die Anerkennung des Marktes als einen Ausfall gegen den Sozialismus betrachtet. Fürwahr, wir begehen einen Ausfall gegen den Sozialismus, allerdings gegen den Sozialismus, der mit bürokratischen Mitteln aufgebaut wurde, bei dem das Land von dem Weg abgewichen ist, den es 1917 eingeschlagen hatte“, erklärte der Generalsekretär des ZK der KPdSU.

M. S. Gorbatschow stellte fest, daß die Erarbeitung eines Programms des Übergangs zum Markt in die entscheidende Etappe getreten ist, und unterstrich, daß in diesem Dokument all das Positive akkumuliert wird, was in verschiedenen Entwürfen und Vorschlägen enthalten ist. Es handelt sich dabei nicht um irgendein Kompromißdokument, in dem die Ecken geglättet und die Positionen ausgehöhlt wurden, sondern um ein Programm, um das herum alle Schichten der Bevölkerung konsolidiert werden können“, betonte er.

Die Partei müsse der Gesellschaft „helfen, die Vorurteile und die Angst vor dem Markt loszuwerden“, sagte M. S. Gorbatschow. Unter Marktbedingungen eröffnen sich Möglichkeiten für die Realisierung des sozialistischen Prinzips „Jeder nach seiner Fähigkeit, jedem nach seiner Leistung“. Der moderne Markt setzt eine staatliche Regulierung der sozialökonomischen Prozesse mit Hilfe von Gesetzgebungsakten und ein umfassendes System der sozialen Garantien und der sozialen Sicherheit für die Bevölkerung voraus, betonte er.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU sagte ferner, daß die Ursache der zahlreichen ökonomischen und sozialen Kalamitäten des Landes das Staatsmonopol für das Eigentum ist, was bedeutet, daß es niemandem gehört. Man werde zuverlässig am Prozeß der Entstaatlichung sicherstellen. Besitzer der Betriebe sollten vor allem die Arbeitskollektive selbst werden. Eben diese Herangehensweise werde dem Programm des Übergangs zur Marktwirtschaft zugrunde gelegt. Dabei wies der Redner darauf hin, daß solche tragenden Zweige wie Energiewirtschaft, Brennstoffindustrie, Verkehr,

Fernmeldemittel, Verteidigung u. a. weiterhin vom Staat kontrolliert werden.

Als ein Problem von riesiger sozialer Wichtigkeit bezeichnete M. S. Gorbatschow das Problem des Eigentums auf Grund und Boden. Er unterstrich, daß sich die KPdSU für eine Vielfalt der Formen des Wirtschaftens auf dem Lande einsetzt, räumte jedoch gleichzeitig ein, daß eine langfristige Pacht von Grundstücken und Produktionsmitteln, die mit dem Recht auf deren Erbschaft und unter bestimmten Bedingungen auch auf die Erbschaft der Pachtrechte verbunden ist, als eine der effektivsten Formen der „Nutzung von Grund und Boden einzuschätzen wäre, die die Möglichkeit gibt, den Menschen zum echten Herrn auf dem Lande zu machen.

Auf die Fragen der Reformierung des multinationalen sowjetischen Staates eingehend, betonte M. S. Gorbatschow, daß dies jetzt zu einem entscheidenden Problem wird. Davon hängt alles ab. Der optimale Weg zur Wiedergeburt der Völker und zur Realisierung deren Selbständigkeit führt über eine tiefgreifende Umgestaltung unseres multinationalen Staates und die Schaffung einer Union der souveränen Staaten, erklärte er.

Unter Hinweis darauf, daß die KPdSU entschieden gegen den Separatismus auftritt, betonte M. S. Gorbatschow, daß die Kommunisten jetzt keine wichtigere Aufgabe haben als dem Angriff der separatistischen Kräfte zu widerstehen. Wenn man die jetzigen negativen Erscheinungen nicht überwindet und sie sich weiterentwickeln läßt, so könne dem Land real eine „Jabanisierung mit allen ihren bekannten Folgen drohen.“ Auf das Zusammenwirken mit den anderen politischen Kräften eingehend, erklärte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, daß die Kommunisten bereit wären, eine Koalition mit allen patriotischen Fortschrittskräften einzugehen. Eine solche Koalition kann jetzt auf einem Anti-Krise-Programm basieren, das den Interessen des ganzen Volkes, aller seiner Schichten entspricht.

Die Hauptaufgabe, die heute vor dem Land steht, ist Normalisierung des Konsumgütermarktes, Ausblichanzierung der Einnahmen und der Ausgaben der Bevölkerung und Steigerung der Warenproduktion. Das erklärte W. A. Iwaschko, Stellvertreter des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, in einem Referat auf dem Plenum des ZK der KPdSU, das der Lage im Lande und den Aufgaben der Partei im Zusammenhang mit dem Übergang zum Markt gewidmet war.

W. A. Iwaschko verwies auf die Zuspitzung der sozialökonomischen und der politischen Krise in der Gesellschaft und betonte: Die Herde der zwischen-nationalen Feinden und Konflikte wollen nicht erlöschen. Die Polarisierung der politischen Kräfte dauert an, die antisozialistischen Strömungen werden immer aktiver, es häufen sich die

Versuche, die KPdSU an den Rand des gesellschaftlichen Lebens zu drängen. Ins Bewußtsein der Öffentlichkeit werde hartnäckig ein „Feindbild“ in der Gestalt der KPdSU lanciert.

Eine erstrangige Aufgabe des Moments nannte W. A. Iwaschko die Stabilisierung der Wirtschaft. Er charakterisierte das Regierungsprogramm der finanziellen Sanierung, das Ende 1989 angenommen wurde, als ein wenig effektives und teilte dabei mit, daß beim Emissionsjahresplan von 10 Milliarden Rubel die Geldmission in den ersten neun Monaten de facto 19,3 Milliarden Rubel ausmache.

Zugleich erklärte W. A. Iwaschko, daß allerlei Gerüchte um einen herannahenden Hunger haitlos sind, und hob hervor, daß die Ernte bei den Hauptkulturen höher als in den vergangenen Jahren ist.

W. A. Iwaschko kritisierte die in der sowjetischen Gesellschaft vernehmbaren Behauptungen, die Umstellung auf Marktwirtschaft führe zum Verzicht auf die Errungenschaften des Sozialismus und zur Rückkehr zum Kapitalismus, und betonte, daß die Partei die Ideale des Sozialismus nicht preisgibt.

Eine Schlüsselfrage der Umstellung auf neue Formen des Wirtschaftens auf dem Dorf nannte er die Durchführung der Bodenreform. Unter Hinweis auf mögliche negative sozialökonomische Folgen der Einführung des Instituts des Privateigentums an Land und Boden sprach sich der Redner für die Lösung dieser Frage durch das Volk selbst aus. Das ZK der KPdSU teilte die Besorgnis der sowjetischen Menschen über die mögliche Senkung des Lebensniveaus bei der Umstellung auf Marktwirtschaft. Die Partei trete für die Schaffung eines einheitlichen Staatssystems der Verhütung der Arbeitslosigkeit und der materiellen Versorgung zeitweilig Beschäftigter ein, unterstrich er. Die Umstellung auf Marktwirtschaft dürfe zu keiner Schmälerung der sozialen Rechte der Bürger führen.

Auf die Probleme der Beziehungen zwischen den Republiken eingehend, räumte der Redner ein, daß es eine Union weder in deren alten noch in einer neuen Form gibt. Es lohne sich nicht dem überholten Einheitsgebilde nachzutauern, man müsse der Schaffung einer neuen Föderation souveräner Staaten entgegenstreben.

Auf die Probleme des Parteilebens eingehend, teilte W. A. Iwaschko mit, daß im 1. Halbjahr 1990 371 000 und im Juli und August 311 000 KPdSU-Mitglieder aus der Partei ausgetreten sind. Zugleich verwies er auf das Streben von Parteilosen, darunter auch von Jugendlichen, der Partei beizutreten, sowie auf die Bereitschaft aktiver Verfechter der Umgestaltung, die Schwierigkeiten der Übergangszeit mit der KPdSU zu teilen.

(TASS)

Im Namen der Zukunft der Republik

Rede des Präsidenten der Kasachischen SSR, Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

N. A. Nasarbajew im Kasachischen Fernsehen am 6. Oktober 1990

Teure Freunde und Landsleute!

Gleich Ihnen empfinde ich heute besondere Gefühle. Zum erstenmal in der Geschichte Kasachstans begehen wir den Tag der Republik.

An der Schwelle großer Ereignisse im politischen und Wirtschaftsleben sowie in der Gestaltung der sowjetischen Föderation, öffnen wir gleichsam die Tür in die Zukunft und betreten einen neuen Weg. Ich bin überzeugt, daß wir diesen Weg nur dann werden würdig zurücklegen können, wenn wir unsere Ursprünge kennen und die zurückgelegten Etappen — mit ihren ständigen Aufstiegen und schweren Rückgängen — abgewogen einschätzen. Ich bin der Ansicht, daß der Tag der Republik, den wir am Vorabend der Feier des 70. Jahrestags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans begehen, uns die gute Möglichkeit bietet, die Vergangenheit zu berühren und die Frage zu beantworten: Wie sehen wir unsere Zukunft?

Bekanntlich verkündete der 1. Stiftungskongreß der Sowjets Kasachstans vor rund sieben Jahrzehnten — im Oktober 1920 — die Gründung der Kasachischen ASSR, die später, 1936, in eine Unionsrepublik umgestaltet wurde. Dieser Tag ist zweifellos von hervorragender Mellenstein in der jahrhundertlangen Geschichte des kasachischen Volkes geworden.

Die Erlangung der Staatlichkeit war der in Erfüllung gegangene Traum des Volkes von einer gerechten sozialen Organisation seines Daseins. Doch das Recht, ein gleiches Volk unter anderen gleichen Völkern zu sein, ist uns nicht auf höhere Veranlassung geschenkt, sondern von uns in einem schwierigen politischen und sozialen Kampf errungen worden.

Die sich in der Republik vollzogenen großen Wandlungen sind das Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen mehrerer Generationen von Kasachstanern, von Menschen der verschiedensten Nationalitäten. Wir bauten gemeinsam an der Turkbis und am Kasachstaner Hüttenwerk, an den Großbetrieben in Balchach und Dsheskasgan, schufen die Neulanderschöpfung. Das Schicksal unserer Republik ist zum gemeinsamen Schicksal vieler Völker geworden. An die Freundschaftsbande, die die Zerreißprobe der Zeit bestanden haben, dürfen wir nicht nur bei festlichen

Anlässen, sondern auch an schwierigen Werktagen nicht vergessen.

In den Jahren der Sowjetmacht demonstrierten die Kasachstaner mehrmals ihre Einigkeit und ihre hohen internationalistischen Gefühle. Auch jetzt, da im Lande eine komplizierte Situation besteht und die gewohnten wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Beziehungen angezweifelt werden, macht es uns die stabile gesellschaftlich-politische Lage möglich, uns voll und ganz auf die für die Menschen lebenswichtigsten Fragen zu konzentrieren — auf die Hebung ihres Wohlstandes und auf die Schaffung günstiger Bedingungen für ersprießliche Arbeit. Dank dem konnten wir im vorigen Jahr 80 Prozent des Nationaleinkommens auf die Lösung sozialer Aufgaben lenken. Die Produktion von Konsumtionswaren stieg aufs 1,6fache. Im ersten Quartal dieses Jahres wurde der Fünfjahrplan des Wohnungszugangs erfüllt. Entfaltet wird die Arbeit zur ökologischen Sanierung der verschiedenen Regionen der Republik. Wir befassen uns jetzt auch zielbewußt mit den Problemen des geistigen Lebens der in Kasachstan lebenden Völker.

In den Arbeitskollektiven herrscht gegenwärtig gute Arbeitsstimmung. In diesem Jahr haben die Feldbauern der Republik eine vortreffliche Ernte geerntet. Ungeachtet der zahlreichen Schwierigkeiten wird die Ernte der Getreidekulturen, von Gemüse und Kartoffeln organisiert beendet. Der größte Teil der Erzeugnisse ist schon unter Dach und Fach. Verbessert wird die Lage in der Viehzucht, die Milchproduktion übersteigt das Niveau des Vorjahres, die Erfassung von Fleisch erfolgt im geplanten Tempo.

All das schafft zweifelsohne gute Startbedingungen für den Übergang unserer Republik zur Marktwirtschaft, zu einem qualitativ höheren Stand des souveränen sozialistischen Staates. Was streben wir beim Aufbau unseres staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens an, wie wollen wir unsere Republik in Zukunft sehen?

Die Antwort auf diese Frage scheint auf den ersten Blick einfach zu sein: Wir wollen Kasachstan als eine ökonomisch starke und freie Republik sehen, die imstande wäre, jeder nationalen und sozialen Bevölkerungsgruppe

eine vollblütige geistige Entwicklung und die Realisierung der Rechte der Persönlichkeit zu gewährleisten. Jedoch ist der Weg zu diesem Ziel kompliziert. Er fordert nicht nur den Bruch von Verwaltungsstrukturen, sondern auch die innere Befreiung der Menschen von den ideologischen Dogmen und Mythen, die ihren Willen fesseln und ihre individuellen Eigenschaften unterdrücken.

Im Namen der freien Entwicklung des Menschen brechen wir entschieden mit der totalen Staatlichkeit, die die Menschen dem Erdboden, dem Arbeitsplatz und der ganzen Umwelt entfremdet. Indem wir für den neuen Unionsvertrag eintreten, der schon sichtbare Umrisse gewinnt, setzen wir uns für das Recht des Volkes ein, selbständig über die ihm gehörenden Reichtümer und das von ihm geschaffene Potential zu verfügen. Dabei stellen wir uns Kasachstan nicht außerhalb der Union vor, doch nicht einer Union der Ämter, sondern der gleichberechtigten souveränen Republiken, die miteinander und durch die wirtschaftliche und geistige Gemeinschaft verbunden sind.

Wir brechen mit jener mißgestalteten Form des Eigentums, der verlogenen „volkseigen“ bezeichnet wurde, im Grunde genommen jedoch nie dem Volk gehörte. Zu den normalen wirtschaftlichen, d. h. Marktbeziehungen, zurückkehrend, wollen wir dem Menschen die ihm eigene Initiative, Unternehmungslust und das Recht zurückgeben, nicht Tagelöhner, sondern Herr auf seinem Boden zu sein.

Wir verzichten unwiderruflich auf die aggressive Unterdrückung der menschlichen Individualität, auf das Aufräumen einer bürokratischen Denkweltweise den Menschen und auf vortauschelte Einmütigkeit. Wir machen Schluß mit Herumexperimentieren mit der Persönlichkeit, mit Versuchen, die Kultur, die Traditionen, das Gedächtnis und die Sprache des Volkes zu unifizieren, die nur Mißtrauen und gegenseitige Entfremdung der Menschen herausbeschwören. Die allgemeinen menschlichen Werte, die von der Zivilisation in der jahrhundertlangen Geschichte hervorgebracht wurden, die Gewissensfreiheit und die Demokratisierung des öffentlichen Lebens — das sind jene Prioritäten, auf die wir uns stützen und auch weiterhin stützen werden.

Wir verkünden eine Gesellschaft, die für gegenseitig vorteilhafte wirtschaftliche Zusammenarbeit, führende Ideen und Technologien und für hohe Kultur offen ist.

Wir sind aber erst am Anfang dieses Weges, den wir mit vollem Grund für sozialistisch halten, da die wahren Ideale des Sozialismus bis jetzt durch die kasernierten Vertellungsbeziehungen ersetzt wurden. Wir haben einen Riesenumfang an Gesetzgebungs-, Vollzugs- und auch Aufklärungsarbeit zu bewältigen. Es ist unsere Pflicht, den Menschen die Schwierigkeiten des Übergangs zu den neuen Wirtschaftsbeziehungen überwinden zu helfen, in jedem Menschen erneut das Gefühl eigener Würde, hoher Verantwortung für sein Tun und Handeln zu wecken.

Wir haben eine schwierige Demokratisierung durchzuführen, weil wir infolge unseres widerspruchsvollen Erbes echte Freiheit und Demokratie oft mit Schrankenlosigkeit verwechseln, nur die eigene Meinung schätzen und die Rechtsordnung beinahe als Gewaltmäßigkeit empfinden.

Zur Realisierung dieser Aufgaben brauchen wir wie nie zuvor Eintracht zwischen den Nationalitäten, Bürgerfrieden und eine ruhige politische Situation. Zu solch einem Schluß sind längst die Vertreter aller gesellschaftspolitischen Kräfte der Republik gelangt. Wir weisen entschieden alle Ansprüche auf die territoriale Integrität Kasachstans zurück, von wem sie auch ausgehen mögen, denn das ist die Grundlage unserer Souveränität, die unter den schwierigen historischen Prüfungen entstanden ist.

Ich glaube an die Zukunft der Republik, daran, daß wir kolossale unverbrauchte Kräfte und Möglichkeiten besitzen. Ich glaube an den Patriotismus und die schöpferische Energie der Kasachstaner.

Teure Landsleute! Gestatten Sie mir, Ihnen allen zum großen Fest — dem Tag der Republik — zu gratulieren und die Hoffnung auszudrücken, daß die Kasachstaner auf der Höhe der Zeit sein und ihr Möglichstes für das Gelingen der Republik und die Erhaltung der gesamt-nationalen Eintracht tun werden.

Teure Freunde, ich wünsche Euch Frieden und Glück, Wohlergehen in jedem Haus und in jeder Familie!



Fleißige Arbeit wird gelobt

Anton Trockmann ist im Technikum-Sowchos des Rayons Sowjetski allen gut bekannt. Er ist hier schon mehrere Jahre als Chefingenieur tätig und hat immer viel zu tun: Die Mechanisatoren und Viehzüchter wenden sich an ihn oft in irgendeiner Angelegenheit. Im Sowchos gibt es zur Zeit 150 Traktoren, 110 Kraftwagen, 105 Kombies. Für die Elektromotoren auf den Viehfarmen, in den Kesselräumen, auf der Tenne und in der Reparaturwerkstatt ist immer ein wachsame Auge nötig. Als wir ihn fragten, zu welcher Jahreszeit er ein Chefingenieur leichter habe, antwortete er: „Zu jeder Zeit gibt es Arbeit genug. Und weil immer viele Ersatzteile fehlen, kann man sich den Arbeitsumfang schon vorstellen.“

Vitali LOCKSTEIN Gebiet Nordkasachstan



Versöhnung und Einvernehmen — Werkzeuge des Friedens und des Fortschritts

Die Teilnehmer der internationalen Aktion „Versöhnung“, die in Alma-Ata durchgeführt wird, fordern alle Bewohner unseres Planeten auf, in Frieden und Einvernehmen mit allen Menschen und Völkern, mit Natur und Kultur zu leben. Der 2. Oktober — der Geburtstag des großen Sohnes der Menschheit Mahatma Gandhi — ist zum Beginn der praktischen Realisierung der Idee des nichtgewaltsamen Friedens geworden. Es ist symbolisch, daß gerade an diesem Tag ein weiteres denkwürdiges Ereignis die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten — vor sich gegangen ist.

Die Idee der friedensfördernden Aktion, die im Weltfriedensrat aufgenommen ist, wird erstmalig vom Kasachstaner Republikkomitee für Friedensschutz realisiert. Seine Teilnehmer — Vertreter der Friedensbewegungen und -organisationen in ver-

schiedenen Regionen des Landes und der Welt — unternahmen eine Art Friedensmarsch mit Dialog durch fünf Rayons des Gebiets Alma-Ata. Ihren ersten Halt machte die Autokarawane des Friedens auf dem Hügel am unteren Lauf des Issyk im Rayon Enbekschikassach, wo das Meeting „Erhalten wir unser kulturgeschichtliches Erbe“ stattfand. Die Aktionsteilnehmer konnten sich hier mit der Ausstellung „Die altertümlichen Hügel von Issyk“ bekanntmachen und sich die Ausgrabungen der Archäologen über die Überreste mittelalterlicher Städte und über die Große Seidenstraße anhören. Als Symbol der Kontinuität von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wurde hier ein Gedenkstein gesetzt. Darauf führte der Weg der Autokarawane in die einmalige Schöpfung der Natur — den Relikt-Eschenhain im Stromgebiet des Tscharyn im

Uiguren-Rayon. Mit Schmerz und Unruhe erklangen hier die Worte über die Natur und deren Aufbewahrung. Von Versöhnung und Einvernehmen war die Rede auf den Treffen der Aktionsteilnehmer mit den Einwohnern des Dorfes Karkara im Rayon Kegen, und mit den Aktivisten der Friedensbewegung Kirgislands. An der Grenze der beiden Schwesternrepubliken wurde ein Halt des Friedens gemacht. Von hier aus wurde auf den höchsten Gipfel des Chan-Tengri die Kapsel der Versöhnung und des Einvernehmens gebracht.

Unsere Bilder: Ein provisorischer Gedenkstein wird gesetzt. Der kasachische Schriftsteller Anuar Alimshanow überreicht die Kapsel der Versöhnung und des Einvernehmens dem japanischen Schriftsteller Waheya Tatemazu.

Fotos: KasTAG

Unterwegs im Dunkeln

Solange wir uns verabschiedeten, begann es zu regnen. Auf der Fahrstraße in Richtung Taldy-Kurgan kamen wir mit eingeschalteten Scheinwerfern.

Erst sprachen wir von der Versammlung, der wir eben beigewohnt hatten; dort waren nationale Probleme behandelt worden. Danach wechselte das Gespräch wie von selbst auf den ökonomischen Bereich. Gegenwärtig vergeht kein Tag, an dem nicht vom allgemeinen Defizit, vom Übergang zu Marktverhältnissen usw. diskutiert wird.

„Eine sonderbare Situation: Alle Betriebe laufen, erfüllen ihren Plan, das Personal erhält seinen Arbeitslohn, und die Waren fehlen“, sagte jemand von uns. „Man erklärt das dadurch, daß die Betriebe künstlich die Preise erhöhen und der Plan wird ja in Rubeln aufgestellt. Das mag schon stimmen, aber der Unterschied muß nicht doch so groß sein, daß die Geschäfte leer bleiben.“

„Da gibt es nichts Außergewöhnliches“, erwiderte Karl Tierbach, Direktor der Möbelfabrik Karabulak. „Ich frage dieser Tage den bekannten Direktor einer Verkaufsstelle, wie es ihm geht, er habe ja keine Waren zum Absatz. Und er antwortet lächelnd, es geht ihm gut, er erfüllt den Umsatzplan! Ich wunderte mich, auf welche Weise er ihn erfüllt. Er zeigte auf einen Haufen Geld... Man bringt es ihm vom Lager statt der Ware.“

„Und die Ware wird schwarz verkauft?“

„Selbstverständlich. In Alma-Ata, auf dem sogenannten Krammarkt, kann man eigentlich alles, was das Herz begehrt, kaufen.“

Von der Nähadel bis zum ausländischen Wagen“ bestätigte ich und wende mich an Tierbach, um das Gespräch in eine konkrete Bahn zu leiten: „Karl Karlowitsch, gehört Ihre Fabrik zum Dienstleistungssystem?“

„Ja wohl.“

„Und wie groß ist Ihr Produktionsumfang?“

„Jährlich? 2 Millionen Rubel.“

„Für einen Dienstleistungsbetrieb muß das recht viel sein.“

„Im Grunde genommen ja.“

„Was für Möbel bauen Sie?“

„Alle möglichen, auch Polstermöbel.“

„Ihre Erzeugnisse sind nicht schlechter, ja sogar besser als die aus dem Baltikum. Ich kann darüber urteilen, da wir solche in unserer Schule haben“, sagte Wassili Tommi, Direktor einer Internatsschule aus Taldy-Kurgan.

Er saß am Steuer seines „Shigul“ und willigte liebenswürdig ein, einen von uns nach Karabulak und andere in das Gebietszentrum zu befördern.

„Hat die Fabrik für Sie Schulmöbel hergestellt, Wassili Wassiljewitsch? Baut Sie auch Schulmöbel?“

„Nein, nein. Ich habe Schreibische, Bücherregale, Wand-schrankmeint. Unsere Schulmöbel kommen von woanders. Und ich muß Ihnen sagen, sie sind von geringer Qualität.“

„Und wie arbeiten Sie“, belästigte ich Tierbach weiter, „nach individuellen Aufträgen oder produzieren Sie in Kleinserien?“

„Auf beiden Wegen.“

„Produzieren Sie auch nach Entwürfen des Auftraggebers?“

„Frage mein Kollege aus der örtlichen Zeitung, der mit uns mitfuhr.“

„Allerdings.“

„Also kann ich Sie aufsuchen und das Nötige bestellen? Ich brauche.“

„Das Jahr 1991 ist schon vollständig ausgebucht.“

„Wie bitte?“

„Bestellungen für das ganze kommende Jahr sind schon entgegengenommen.“

„Aber bis Neujahr ist ja noch soviel Zeit!“

Tierbach zuckte mit den Achseln.

Mein Kollege konnte das nicht fassen. „Übrigens wie auch ich in diesem Sommer, als ich bei uns in Alma-Ata zwei Bücherregale bestellen wollte. Die Annahmestelle der Alma-Ataer Möbelfabrik liegt in der Nähe meiner Wohnung. Ich kam hin und sah im Fenster eine Bekanntmachung: „Bestellungen auf Möbelherstellung für September werden am 10. August entgegengenommen.“ Gut, dachte ich, ich komme am 10. August.“

„Bestellungen auf Möbelherstellung für September werden am 10. August entgegengenommen.“

„Gut, dachte ich, ich komme am 10. August.“ Ich erschien am Tag noch vor Arbeitsschluss, und man sagte mir, die Bestellungen für September seien schon entgegengenommen. Es stellte sich heraus, daß die Entgegennahme der Monatsbestellungen nur drei Stunden in Anspruch nahm.“

„Ich teilte das meinen Weggefährten mit und sagte zum Schluß: „Dabei ist es noch kein Jahr her, daß die Mitarbeiter des Dienstleistungsbereichs die Muster der von ihnen gebauten Möbel in den Straßen der Stadt als Reklame ausstellen.“

„Leider stimmt das... Sie staunen jetzt, weil Sie nicht wissen, wie groß die Nachfrage nach Möbeln ist.“ sagte Tierbach. „Sie stieg aber immerfort.“

„Die Betriebe der Möbelindustrie verringerten ihre Produktion, weil sie an Materialmangel fast erstickten.“

„Alle Bestellungen für ein ganzes Jahr und vier Monate im Voraus entgegengenommen! So ein Unsinn!“ Mein Kollege konnte es nicht begreifen.

„Der Doktor der Philosophie Michailow sollte Sie jetzt hören.“ machte ich ihm ein Kompliment. „Neulich habe ich nämlich in der „Iswestija“ einen Artikel von ihm gelesen. Was heute in unserer Gesellschaft geschieht, erinnert ihn gerade an ein Theater des Absurden. Die heutige Krise nannte er das letzte kleine Arrangement des allgemeinen Zerfalls.“

„Ich holte meinen Notizblock und las ihm den Text vor.“

„Ich habe meine Notizen mit großer Mühe vor (es ist halt meine Gewohnheit, Auszüge aus Artikeln herauszuschreiben).“

„In der Tat“, so schreibt der Philosoph, „versuchen Sie es mal, dem normalen Menschen in einem normalen Land zu erklären, daß die Septembernorm der Zigaretten auf Zuckermarken für Dezember ausgeliefert wird, bei deren Sparen man auf Bestellung Lebensmittel zu Neujahr erhalten kann.“

„Auf diese Verrücktheiten stoßen wir ja fast tagtäglich“, sagte Tierbach, „an mich gewandt.“

„Man ist bereit, für ein spottbil-

liges Ding mehrere Rubel. Ja Dutzende Rubel herzugeben, um nur die Produktion nicht stillzulegen.“

„Übrigens“, mein Kollege wurde lebhaft. „Sie haben ja überhaupt kein Material und erfüllen den Plan trotzdem. Das reinste Wunder! Wie bringen Sie so etwas fertig, Karl Karlowitsch?“

„Materialien fehlen tatsächlich, wir haben beispielsweise schon längst keine Holzspanplatten mehr bekommen. Bis jetzt halten wir aber noch durch. Mein Materialwirtschaftler steckt jetzt beständig bei einem Auftragnehmer. Gerade heute hat er mitgebracht, ein Waggon Nutzholz sei abgefertigt worden.“

„Nutzholz? Statt Spanplatten Nutzholz?“ wunderte ich mich.

„Wir zersägen es zu Brettern.“

„Die bewährte Methode von anno dazumal.“

„Es steht aus, daß Sie im Voraus auf die Probe gestellt, auf die Marktverhältnisse vorbereitet werden“ schaltete sich Tommi ins Gespräch ein.

„Ach, Karl Karlowitsch, nach dem Übergang zu den Marktverhältnissen wird es um die Versorgung wohl noch schlimmer bestellt sein.“

„Versorgung als solche wird es überhaupt nicht mehr geben. Unser „Glawsnab“ wird schon aufgelöst.“

„Haben Sie zu jemandem schon Direktbeziehungen hergestellt?“

„Nein. Nur ein Vorvertrag mit dem Chabarowsker Holz-zustellungsbetrieb ist abgeschlossen worden. Seine Vertreter haben aber erklärt, daß sie den Vertrag erst unterzeichnen, wenn neue Preise für Holz festgesetzt sein werden.“

„Und wann wird das geschehen?“

Tierbach zuckte wieder die Achseln.

„Es besteht noch eine Vorvereinbarung für Glasanlieferung mit einem Betrieb in Salawat Julajew“, fuhr er nach einer Weile fort. „Sie willigen aber nur unter der Bedingung ein, daß wir sie dafür mit Möbeln versorgen.“

„Ein Ökonom ironisierte in der „Iswestija“ diesbezüglich: „Bald werden wir Walzgut gegen Brot und Fleisch tauschen. Ein niege-sehener Rücklauf in die Vergangenheit, nicht wahr? Bald werden wir wohl auch das Geld aus dem Umlauf setzen und zu ur-gesellschaftlichen Produktionsbe-ziehungen zurückkehren.“

„Die Marktverhältnisse müssen diesem Rücklauf Einhalt gebieten.“

Wir hielten an der Siedlung Karabulak, wo Karl Tierbach ausstieg.

Vorne leuchteten elektrische Lichter.

Man möchte so gern wissen, wo denn uns Licht im dunklen Gang unserer Ökonomik voran-leuchtet. Vielleicht werden wir es mit dem Übergang zu den Markt- verhältnissen wirklich noch er-blicken. Wolle es Gott.

Woldemar STORZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Taldy-Kurgan



Produktionsausstoß wächst

Der Produktionsausstoß in der Zelinograd-Produktionsvereini-gung für Spinn- und Wirkwaren vergrößert sich in ungestümem Tempo. Er ist in den letzten Jah-ren um ein Mehrfaches ange-wachsen. Auch in diesem Jahr ist er gegenüber der gleichen Zeitspanne des Vorjahres schon auf 1,5fache gestiegen. Es wer-den die Produktionsflächen er-weitert und moderne Ausrüstun-gen installiert.

Das Kollektiv der Vereinigung besteht hauptsächlich aus jun-gen Frauen und Mädchen. Viele von ihnen arbeiten hier seit dem Anlauf des Betriebs. Eine Vete-ranin dieser Art ist auch die Spinnerin S. Qualifikationsstufe

Swetlana Tschernych. Ihr Name wurde mit unter den ersten ins Ehrenbuch des Betriebs einge-tragen. Sie ist eine sachkundige Nachwuchsausbilderin und Mit-glied des Arbeitsrates des Kollektivs.

In der Spinnerlei genießt die Brigade von Sufar Mawlutow einen guten Ruf. In den letzten zwei Jahren geht sie aus den Wettbewerben stets als Siegerin hervor.

Unsere Bilder: Sufar Mawlutow mit den Brigademitgliedern Natalja Jewstranko, Helene Hirsekorn und Dina Dshakipbekowa

Fotos: Viktor Krieger

Entwürfe der Gesetze über das Banksystem werden erörtert

„Die rechtliche Basis für eine grundlegende Umgestaltung des Banksystems in der Sowjetunion und seine Anpassung an die Ansprüche von heute“ schafften nach Auffassung des Staatsbank der UdSSR, Viktor Geraschtschenko, die Entwürfe der Gesetze „Über die Staatsbank der UdSSR“ und „Über die Banken und ihre Aktivitäten in der UdSSR“. Er hielt am Montag in Moskau vor der Unionskammer des Obersten Sowjets der UdSSR, der mit der Erörterung dieser Gesetze in erster Lesung begonnen hat, ein Referat dazu.

Viktor Geraschtschenko teilte mit, daß das Gesetz über die Staatsbank die rechtlichen Grundlagen für ein neues Modell der Geld- und Kreditregelung der Wirtschaft und der Wirtschaftsmethoden für Kontrolle über die Aktivitäten der kommerziellen Banken“ schaffen muß. Das Gesetz über die Aktivitäten der Banken sei dagegen berufen, „die

wichtigsten Bestimmungen für Bankoperationen angesichts der der Betriebe zu formulieren und die Grundprinzipien für den Aufbau eines Systems von kommerziellen Banken im Lande schaffen.“

Viktor Geraschtschenko, der die wichtigsten Veränderungen, wie sie im Gesetzentwurf vorgesehen sind, erläuterte, sagte, daß in der UdSSR das Banksystem auf einer Grundlage von zwei Ebenen gestaltet wird: Mit der zentralen Staatsbank auf der oberen Ebene und allen Arten von Kreditinstituten, die unter der Bezeichnung „kommerzielle Banken“ vereinigt sind, auf der zweiten Ebene.

Wie der Vorstandsvorsitzende des Staatsbank weiter ausführte, ist in den Gesetzentwürfen bereits die Idee der Demonopolisierung der Staatsbank der UdSSR enthalten, damit seine Organisationsstruktur der Konzeption der souveränen Unionsrepubliken entspricht. Die Staatsbank wird als

„System von Zentralbanken der Republik betrachtet, die freiwillig ihre Vollmachten in bezug auf Geldmission und Geldpolitik auf dem Territorium aller Republiken und nicht als Vorrecht der Unionsregierung betrachtet wird.“ Dabei werden die zentralen Banken der Unionsrepubliken als „selbständige juristische Personen und nicht als Filialen der Staatsbank“ betrachtet.

Der Referent betonte, daß die Regelung des Geldumlaufs und des Kredits laut den Gesetzentwürfen den Vollmachten der Unionsregierung und der Regierungen der Republik entzogen und der Staatsbank der UdSSR übergeben wird.

Viktor Geraschtschenko hob hervor, daß vorgeschlagen wird, die Funktionen der Staatsbank der UdSSR zur Regelung des Kurses des Rubels gegenüber den ausländischen Geldeinheiten zu erweitern.

(TASS)

Abkommen unterzeichnet

Zur Lösung von Problemen sozialen Wesen und im Arbeitsbereich, die mit dem Übergang der UdSSR zur Marktwirtschaft verbunden sind, soll ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) betragen, das am Montag vom Internationalen Büro der Arbeit (Exekutivorgan der ILO), Michel Hansenne, und dem Vorsitzenden des UdSSR-Komitees für Arbeit und Soziales, Wladimir Stscherbakow, in Moskau unterzeichnet wurde.

Wie M. Hansenne in einem TASS-Gespräch erklärte, wird die ILO den Organisationen von Unternehmern und Werkträgern in der UdSSR bei der Erarbeitung und Realisierung der Politik der Umstrukturierung ihrer Unterstützung erweisen, in der die Probleme des sozialen Wesens und der Beschäftigung sowie der Geborgenheit der Bevölkerung berücksichtigt werden sollen. „Zur Realisierung des unterzeichneten Abkommens wollen wir mehrere hunderttausend Dollar bereitstellen“, teilte Hansenne mit.

In der Sowjetunion sollen leistungsstarke computerisierte Arbeitsvermittlungszentren und Zentren für soziale Sicherstellung eingerichtet werden.

Wenn die Beziehungen zwischen der UdSSR und der ILO früher kühl waren, so seien sie zur Zeit wärmer geworden, sagte Wladimir Stscherbakow auf einer Pressekonferenz. Sie galt der Entwicklung der Beziehungen der Sowjetunion zu dieser internationalen Organisation.

Die begonnene Zusammenarbeit werde der Sowjetunion bei der Lösung vieler sozialökonomischer Probleme während des Überganges in die Marktwirtschaft helfen, fuhr Stscherbakow fort.

In dieser Hinsicht werde die reiche Erfahrung der ILO auf dem Gebiet der Regulierung der Beziehungen zwischen Gewerkschaften, Unternehmern und Staat sowie beim Arbeitsschutz und der sozialen Sicherheit der Bürger der Sowjetunion wohl zugekommen, unterstrich M. Hansenne auf der Pressekonferenz. So erfolgreich entwickle sich die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Arbeitsgesetzgebung. Die Organisation habe das schon verabschiedete Unionsrentengesetz und den gegenwärtigen Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR zur Diskussion vorliegenden Gesetzentwurf über die Beschäftigung analysiert und wolle auch die in Vorbereitung befindlichen Gesetzgebungsakte begutachten.

Die Organisation möchte ihrerseits die sowjetische Erfahrung bei der Lösung komplizierter sozialer Probleme in der Zeit des schwierigen Überganges zur Marktwirtschaft unter Berücksichtigung des Geschehens in einer Reihe von Ländern Osteuropas übernehmen, führte M. Hansenne weiter aus. In dieser Hinsicht sehe die ILO der Rede UdSSR-Präsident Michail Gorbatschow als Ehrengast auf der nächsten Generalkonferenz der Organisation mit Interesse entgegen, betonte der Generaldirektor des ILO-Arbeitsbüros. Er habe sich im Prinzip einverstanden erklärt und könne wohl demnächst diese Vereinbarung bestätigen. M. Hansenne sieht es als sehr wichtig an, daß der UdSSR-Präsident an die Weltgemeinschaft von der ILO-Tribüne wendet und über seine Konzeption und die originelle Erfahrung der Reformen berichtet.

(TASS)

Jahre und Geschenke

Undank — des Staates Lohn?

An der Wolga

1925. Die Stadt Engels. Es war eine ruhelohe, schwere Zeit. In dieser Zeit hatten Konrad Rockel und seine Braut Wilhelmine beschlossen zu heiraten. Es ging natürlich ohne Feierlichkeiten ab: Sie gingen in die Kirche. Der Geistliche erteilte die nötigen Sakramente, steckte ihnen billige Trauringe an die Finger, und wünschte ihnen Glück in der Ehe, Gesundheit und ein langes Leben, natürlich auch viele Kinder.

Da Konrad wußte, daß viele Intelligenzen verhaftet werden, hatte er seiner Neuvermählten vorgeschlagen, Engels zu verlassen und irgendwohin weiter in eine entlegene Provinz Rußlands zu ziehen, wo die NKWD-Männer nicht so wüteten. Die jungen Eheleute teilten ihren Entschluß den Eltern mit. Es gab natürlich Tränen, aber da sie wußten, daß sogar betagte Menschen in dieser unsicheren Zeit nicht ruhig schlafen, gaben sie ihre Zustimmung. Ohne jegliche Papiere außer der kirchlichen Heiratsurkunde begab sich das Ehepaar Rockel auf den weiten Weg.

In Balchasch

Nach langer Reise waren Konrad und Wilhelmine in Balchasch angekommen. Hier bekamen sie Wohnung und Arbeit. Es schien, daß alle Gefahren vorbei waren. Wilhelmine ließ ihre alte Mutter zu sich kommen.

Die Stadt war im Bau begriffen. Der See, dessen Namen die Stadt trägt, war ganz in der Nähe. Man fuhr dorthin am Wochenende und zum Fischen. Konrad rückte bald zum Oberbuchhalter des Trakts „Balchaschosryba“ auf. Wilhelmine war Lehrerin der Unterstufe.

Doch das Unglück kommt oft ganz unverhofft. Im Sommer 1938 kam ein NKWD-Leutnant, ein gewisser Antowin, in die Wohnung der Rockels, und wies ihnen einen Haussuchungsbefehl vor. Als Zeugen hatte er den Nachbar der Rockels Andrej Popow, eingeladen. Ohne irgendwelche Argumente vorzubringen,

beschlagnahmte der Leutnant ihre Personalausweise (die sie schon hier bekommen hatten), die Heiratsurkunde, den Dienstausweis. Dann setzte er ein Protokoll auf; bezüglich der kirchlichen Heiratsurkunde spottete er noch: Ein unnötiger Papierwisch, die Macht der Pfaffen sei vorbei. Nachdem er sich noch eine Welle gröbeln hatte, sagte der Leutnant: „Das Familienhaupt Konrad Rockel wird zum Volksfeind erklärt. Ankleiden und sofort mir folgen!“

Weder Konrad noch seine Frau ahnten, daß der Leutnant nun den Vater von vier Kindern, die sich ihm am Hals und den Schultern klammerten, für immer fortführte. Zum Abschied sagte Konrad, die Tränen abwischend: „Wilhelmine, beschütze die Kinder.“

Der Nachbar, Andrej Popow, der während der Haussuchung bei Rockels Zeuge gewesen war, wurde übrigens zwei Tage ebenfalls verhaftet. Angeblich, weil er neben dem Volksfeind Rockel wohnte und diesen bei der NKWD nicht angezeigt hatte.

Wilhelmine hatte mehrmals versucht, ihrem Mann Lebensmittel zu übergeben. Und jedesmal hatte man ihr geantwortet, für Volksfeinde werde nichts Mitgebrachtes angenommen.

Tage später kamen in die Wohnung der Rockels wieder unbekannte Leute und befahlen, die Familie solle im Verlaufe von 24 Stunden die Stadt Balchasch verlassen. Den neuen Wohnsitz hatte man der Familie in der Siedlung der Eisenbahnstation Lugowaja im Gebiet Dshambul angewiesen.

An der Bahnstation Lugowaja

Mit vier Kindern und der kranken Mutter kam Wilhelmine nach Lugowaja. Anfangs hielten sie sich einfach auf dem Bahnhofspiaz auf. Wilhelmine wurde Hilfsarbeiterin in einer Speise-gaststätte. Den Kindern fiel das manchmal etwas aus der Küche zu. Es gibt doch immer gute Menschen auf der Welt. Manche zeigten ihre Teilnahme durch Al-

mosen, andere schenkten ein altes Kleidungsstück, und als der Winter nahte, ließ man die Unglücklichen auch einquartieren. Die ältesten Mädchen waren der Mutter bereits eine Stütze im Haus.

Das Leben kam allmählich wieder in Gang. Freilich gab es keinerlei Nachrichten vom Vater. Da kam der Krieg und bald traf in der Dorf Deutsche aus dem Wolgabiet ein — der Stalin-sche Erlaß war in Kraft getreten. Groß war Wilhelmines Verwunderung, als sie eines Tages hier in Lugowaja ihre leibliche Schwester traf. Sie war hier mit drei Kindern angekommen.

Schwester Eleonora war sehr schwach durch die ständige Unterernährung. Es war klar, daß sie nicht mehr lange leben wird. Sie starb tatsächlich sehr bald.

Nun kamen für Wilhelmine schwarze Zeiten. Jetzt hatte sie schon für sieben Kinder zu sorgen. Dazu auch für die alte kranke Mutter. Sie arbeitete unermüdet.

Im Volk heißt es, das Unglück komme nicht allein. Wieder erschienen Uniformierte in der Wohnung: „Da ihr Deutsche seid, ist es euch verboten, an der Bahnstation, wo Züge vorbeifahren, zu wohnen.“ Danach hatte man wieder eine Haussuchung gemacht. Die Familie Rockel wurde unter Aufsicht genommen und man ordnete ihr an, die Bahnstation Lugowaja in 24 Stunden zu verlassen. Zum Wohnort hatte man ihnen den Kolchos „Kasach“ bestimmt. Transportmittel hatte man ihnen nicht gegeben. Sie mußten zu Fuß gehen.

Sieben Kinder, die kranke Mutter und Wilhelmine begaben sich in den Kolchos. Das war ein trauriges Bild. Sie gingen im Gansemarsch — einer hinter dem anderen. In den Händen trugen sie kleine Bündelchen.

„Wir haben auf euch gar nicht gewartet“, sagte man ihnen im Kolchos. „Daher können wir euch auch keinen Wohnraum geben.“

„Vielleicht gibt es wo eine alte Schafscheune?“ fragte Wilhelmine

„Ja, so etwas gibt's. Man wird euch gleich hinbringen.“

Zum Glück war es noch warm, und jedes Familienmitglied griff nach Kräften zu, um den Schafstall irgendwie in Ordnung zu bringen (in der anderen Hälfte waren Schafe untergebracht). Die örtlichen Einwohner, die Kasachen, waren von Natur aus mitleidige Menschen und halfen der Familie. Der eine brachte einen Fladen, der andere einen Topf Milch, der dritte — ein altes Kleidungsstück.

So blieben die Rockels hier. Die Kinder besuchten die kasachische Schule. Kurzum, das Leben schien wieder allmählich in Fluß zu kommen.

Nach Absolvierung der Zehnklassenschule ging Elvira, Wilhelmines älteste Tochter, an das Technikum für Statistik in Dshambul. Verschieden gestaltete sich das Geschick der anderen Kinder. Der jüngste Sohn, Artur, absolvierte das Veterinärmedizinische Technikum in Dshambul. Alle Kinder beherrschen gut Russisch, Kasachisch und Deutsch.

Doch das Echo der vergangenen bösen Zeiten war immer noch nicht verhallt. Dazu ein Beispiel. Elvira, Ökonomin in einem Betrieb des Rayons Lugowaja, wollte den demobilisierten Soldaten Wassili Nasarow heiraten, der Instrukteur im Rayonpartei-komitee war.

„Damals hatte man mir gesagt: Bist du blind — eine Deutsche zu heiraten?“ erinnert sich Wassili. „Gegen wen hast du gekämpft? Außerdem ist sie die Tochter eines Volksfeindes. Und du bist Kommunist. Wenn du diese Dummheit begehest, wird man dich aus der Partei ausschließen, und dann ist es aus mit deiner Karriere.“

Doch unsere Liebe war stärker als die Angst“, sagt Wassili.

Der neue Kolchosvorsitzende

Nach der Absolvierung des Veterinärmedizinischen Technikums hatte man Artur Rockel zum Chefzootekniker im Pferde-zuchtbetrieb „Lugowski“ ernannt. Er kannte sich in seiner

Arbeit gut aus. Bald kamen in diesen Betrieb Vertreter aus allen Teilen des Landes, um Rennpferde einzukaufen. Der berühmte Renner Absent war ja gerade hier gezüchtet worden. Im Pferdezuchtbetrieb „Lugowski“ kaufte unter anderem auch der „Sojuzgoszirk“ seine Renner.

In diesem Betrieb zeigte Artur Rockel gute Organisationsfähigkeiten. Bald wählte man ihn zum Vorsitzenden eines zurückbleibenden Betriebs — des Kolchos „Karl Marx“. Dieser steckte bis über die Ohren in Schulden. Die Milchleistungen der Kühe waren gering, die Hektarerträge von Getreide erreichten kaum fünf bis sieben Dezitonnen. Ständig mangelte es an Futter, das man von auswärtig einfuhrte.

Artur Rockel machte sich mit aufgekämpften Armen an die Arbeit. Im Getreidebau führte er den Saatwechsel ein, die Futterkulturen wurden auf Bewässerungsländereien gesät, eine neue Milchfarm mit mechanisierten Ställen wurde gebaut. Große Fürsorge galt den Schäfern, die mit ihren Herden das ganze Jahr in der Wüste Molynkum verbrachten.

Die Ergebnisse liegen auf der Hand: Von jeder Kuh erhält man jetzt bis 4 000 Kilogramm Milch. Die Getreidekulturen ergeben jetzt sogar in Trockenjahren 21 bis 23 Dezitonnen Korn je Hektar. Der Ertrag der Futterkulturen ist auch hoch. Die Pläne in allen Erzeugnisarten werden zu 150 Prozent erfüllt.

„All das hat es uns ermöglicht, nicht nur unsere Schulden zu tilgen“, sagt der Vorsitzende Artur Rockel, „sondern auch alljährlich einen Reingewinn von drei-vier Millionen Rubel zu buchen. Das Durchschnittsverdienst der Kolchosbauern beträgt monatlich 250 bis 280 Rubel, und das der Mechanisatoren über 300 Rubel.“

Im Kolchos gibt es ein schönes Kulturhaus. Vielen wurde die Rente erhöht, zahlreiche Kolchosbauern erholten sich in Sanatorien und Erholungsheimen auf Kosten des Kolchos. Und das ist zum großen Teil auch eine Er-rungenschaft Artur Rockels.

Am Lebensabend

Ich bin bei Wilhelmine Rockel zu Gast. Sie lebt bei ihrer Tochter Elvira und ihrem Schwiegersohn Wassili in der Stadt Dshambul. Sie ist bereits 85 Jahre alt, doch noch ziemlich rüstig, das schwere Schicksal hat sie nicht gebrochen. Jeden Tag informiert

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Dshambul



PANORAMA

Keine Sieger und Besiegte mehr

Sofia

Heute gibt es keine Sieger und Besiegte mehr. Die Nachkriegszeit ist schon Geschichte, eine tragische und lehrreiche Geschichte, schreibt die bulgarische Zeitung „Semedelsko name“ in einem Kommentar zur Wiedervereinigung Deutschlands. Weiter heißt es: „An der Schwelle des 21. Jahrhunderts gab Europa der Welt ein Beispiel für eine konstruktive Politik im Namen des Humanismus und der guten Nachbarschaft.“

Die Zeitung „Mladesh“ schreibt: „Die Partner und Freunde Deutschlands haben mit Genugtuung die wiederholte Feststellung von Kanzler Helmut Kohl aufgenommen, daß der Vereinigungsprozeß des Landes und die Vereinigung Europas Prozesse sind, die eng miteinander verbunden sind. Der Schlüssel für ein großes Deutschland besteht in einem starken Europa.“ „Wetschorn Novini“ meint: „Ein einzigartiger Prozeß geht zu Ende. Aber die Begeisterung des Volkes über den Sieg wird kurz sein, denn viele Probleme müssen noch gelöst werden. Die Welt wird mit Interesse verfolgen, wie sie gelöst werden.“ Im gleichen Sinn äußert sich „Duma“: „Otschestwen Westnik“ resümiert: „Heute wird ein neues Deutschland geboren. Seine Politiker erklären, daß von deutschem Boden nur noch Frieden ausgehen wird. Das ist die große Chance für Europa.“

Brüssel

„Die deutsche Einheit muß die erste Etappe der großen europäischen Einigung werden“, betont der Chefredakteur der bel-

gischen Zeitung „Le Soir“ in seinem Leitartikel. „Es darf nicht passieren, daß morgen ein neuer Vorhang — nicht mehr aus Eisen, sondern aus der D-Mark — im Osten des neuen Deutschlands entsteht. Unsere Länder müssen mit all ihrer Kraft den anderen Ländern des Ostens helfen, die bedroht sind von wirtschaftlichem Zusammenbruch, sozialer Revolte, einem Anschwellen des Nationalismus, einer Balkanisierung und einer Rückkehr zu bereits totgeglaubten Dämonen. Das vereinigte Deutschland darf nicht das Ende von Europa sein. Es muß vielmehr ein Schritt zu dessen Einigung werden, ein Katalysator für das große vereinigte Europa, das wir errichten müssen.“

Delhi

Als einen „historischen Augenblick“ wertet die führende indische Zeitung „Times of India“ in ihrem Leitartikel den 3. Oktober 1990. „Als die Mauer einmal gefallen war, nahmen die Deutschen auf beiden Seiten des geteilten Landes das Schicksal in ihre Hände und stürmten in halbbrecherischer Geschwindigkeit zum augenblicklichen glücklichen Höhepunkt.“

An anderer Stelle heißt es: „Wenn das Feiern vorbei ist, wird man sich der Realität gegenüber sehen. Sie hat ihre dunklen Seiten. Die Kosten, die notwendig sein werden, um den Osten auf Vordermann zu bringen, könnten das gesamte Unternehmen zu einem Ballast um den deutschen Hals werden lassen. Aber nachdem sie sich einmal dafür entschieden haben, zusammenzugehen, ist es unwahrscheinlich, daß sich die Deutschen vor den Herausforderungen der Wiedervereinigung drücken werden.“



MOCAMBIQUE. Hunger und Not begleiten die aus ihren Heimatorten vertriebenen mocambiquischen Flüchtlinge. Sie sind von den Angriffen der Banden des sogenannten „Mocambiquischen nationalen Widerstandes“ bedroht, begeben sie sich in gefährliche Bäder und schwer durchgängige Wälder. Nach den Angaben der Agencia de Informacio de Mocambique (AIM) sind in den drei Monaten dieses Jahres im Raum von Memba über 4.800 Mann verhungert, unter denen Frauen, Greise und Kinder die Mehrheit ausmachen. Unser Bild: Diese Frau hat nichts, um ihr Kind zu ernähren. Foto: TASS

Sowjetisch-amerikanische Pressekonferenz in der UNO

Eine sowjetisch-amerikanische Pressekonferenz fand im Hauptquartier der UNO statt. Sie wurde von Stellvertreter des UdSSR-Außenministers Wladimir Petrow und dem Berater des USA-Außenministers John Bolton gegeben. Sie unterstrichen die Wichtigkeit der UdSSR-Außenminister. Eduard Schewardnadse und USA-Außenminister James Baker abgeben gemeinsame sowjetisch-amerikanische Erklärung „Verantwortung für Frieden und Sicherheit in der sich verändernden Welt“.

Im letzten Jahr nach der Annahme der ersten gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Resolution durch die UNO-Vollversammlung sei eine ganze Reihe von Ereignissen eingetreten, die die Zusammenarbeit beider Länder in die UNO betreffenden Problemen vertieften und erweiterten, erklärte Bolton. Unter ihnen hob er das Kambodscha-Abkommen her-

vor, das von den fünf ständigen Mitgliedern des UNO-Sicherheitsrates erarbeitet wurde, den weiteren Fortschritt bei den Bemühungen um die Regelung der Lage in Afghanistan sowie die gemeinsame Arbeit an einer Serie von Resolutionen des Sicherheitsrates über die Invasion Iraks in Kuwait hervor.

Die sowjetisch-amerikanische Erklärung stellt Bolton zufolge eine Art Ergebnis der Tätigkeit beider Länder im letzten Jahr in der UNO dar und führt den UNO-Mitgliedsländern vor Augen, daß die USA und die UdSSR keine ihnen verborgene Tagesordnung haben.

Die Tagesordnung, auf die die gemeinsame Erklärung hinweist, wisse ein breites Spektrum von Problemen auf — von traditionellen militär-politischen bis hin zu solchen relativen neuen wie Umweltschutz, Drogenhandel und Terrorismus, sagte Wladimir Petrowski.

China feiert Sieg bei Asienspielen

China steht am Ende der 11. Asienspiele im Medaillenregen und hat unmittelbar nach Abschluß der Wettkämpfe in Peking erneut seinen Anspruch auf die Ausrichtung der Olympischen Spiele im Jahr 2000 bekräftigt. Mit 183 Gold-, 107 Silber- und 51 Bronzemedallien konnten Chinas Sportasas insgesamt 341 Medallien gewinnen und die einstigen Angstgegner Südkorea und Japan weit hinter sich lassen. Südkorea nimmt 181 Medallien mit nach Hause (54/54/73), Japan kam auf 174 (38/60/76), die KDVR auf 82 (12/31/39).

Die zentrale Presse und die den ersten Platz der Gastgeber elektronischen Medien werteten als Zeichen der hohen Qualifikation der Sportler und der guten Organisation der Spiele. IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch,

Funktionäre der internationalen Sportbewegung und Teamleiter der Gastmannschaften werden mit Aussagen zitiert, in denen zum Ausdruck kommt, daß allgemeine Zufriedenheit mit der Organisation und Ausrichtung herrschte. Zudem wird in chinesischen Stellungnahmen der Anspruch auf die Olympischen Spiele im Jahr 2000 angemeldet. Das Land habe mit der Ausrichtung der Asiadie bewiesen, daß es den hohen Ansprüchen einer Olympiastadt gerecht werden kann, hieß es in der Presse. Bereits kurz nach der Eröffnung der Spiele vor zwei Wochen hatte Staatspräsident Yang Shangkun erklärt, China besitze großes Interesse an der Ausrichtung der Olympischen Spiele und betrachte die 11. Asiadie als Generalprobe. Bekommt man die Spiele zugesprochen,

werde man weitere Anstrengungen unternehmen, um die bedeutendste internationale Sportveranstaltung auf hohem Niveau vorzubereiten und abzuwickeln. In der Öffentlichkeit waren die Asienspiele vielfach auf Gleichgültigkeit und sogar Ablehnung gestoßen, da sie einem armen Land wie China enorme Anstrengungen abverlangten und knapp 600 Millionen US-Dollar kosteten. Während vor allem jüngere Menschen an den Fernsehgeräten die Wettkämpfe verfolgten, ging die aufwendige Inszenierung in Peking an den meisten Bürgern vorbei. Die Chinesen sehen sich wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegenüber und betrachten die Asienspiele als eine gezielte Ablenkung von den wirklichen Problemen und Schwierigkeiten des Landes.

In wenigen Zeilen

DAMASKUS/TRIPOLIS/KAIRO. Syrien und Ägypten haben erneut den sofortigen und bedingungslosen Abzug Iraks aus Kuwait gefordert. Nach einem Treffen der Außenminister beider Länder in Damaskus hob die syrische Nachrichtenagentur SANA hervor, Damaskus und Kairo seien sich in dem Versuch einig, durch eine arabische Position einen Krieg am Golf zu verhindern. Lybiens Staatsoberhaupt Muammar El Ghaddafi hat ebenfalls den irakischen Rückzug aus dem Emirat gefordert.

KIGALI. In systematischen Hauskontrollen sucht die rwandische Armee in Kigali untergeachtete Rebellen abhaft zu werden. Augenzeugen berichteten, daß mehrere festgenommene in ein Stadion gebracht worden seien. Während am Sonntag in der Hauptstadt, wo die Armee Straßensperren errichtet hat, keine Kämpfe mehr beobachtet wurden, ging die Evakuierung der in dem ostafrikanischen Binnenstaat von der Rebellion überraschten Ausländer weiter.

WASHINGTON. Das US-Präsidentenhaus hat mit 250 gegen 164 Stimmen einem Budgetentwurf zugestimmt, der die Reduzierung der Staatsverschuldung um 500 Milliarden Dollar in den kommenden fünf Jahren vorsieht. Damit haben sich die Aussichten für eine Beilegung der amerikanischen Haushaltskrise noch vor Dienstag weiter verbessert.

Programm zur Privatisierung

Die argentinische Regierung hat ein neues Programm zur Privatisierung von Staatsbetrieben angekündigt. Mit dessen Hilfe sollen die Auslandsschulden von derzeit 60 Milliarden Dollar um ein Drittel verringert werden. Staatspräsident Carlos Menem unterzeichnete ein Dekret, demzu-

folge die Strom- und Gasversorgung, Post und Fernsprechnetze, Handelsflotte und Hafenverwaltung sowie Unternehmen im Gesundheitsbereich und der Kohleförderung innerhalb von spätestens 180 Tagen ganz oder teilweise in private Hände übergehen sollen.



Giftabfälle... zur Verarbeitung? Heute bemühen sich einige amerikanische Korporationen im Zuge der Lösung der Probleme, verbunden mit den Abfällen aus gesundheitsschädlichen Betrieben, diese in „nutzbare Produkte“ zu verarbeiten, meldet die Zeitung „The Christian Science Monitor“. Es handelt sich nicht nur um Abfälle, sagen wir, von Silber im fotografischen Prozeß oder um Komponenten, die sich auf Elektrolyse beziehen, sondern auch um die meistschädlichen Stoffe der Chemie- und Kernindustriebetriebe, deren Vererbung immer ein Problem für die Umwelt und letzten Endes für die Gesundheit der Menschen bleibt. Unser Bild: Jeden Monat erhält dieser Verarbeitungsbetrieb im Staat Massachusetts 75 000 Gallonen Giftabfälle, aus denen man nachher 50 000 Gallonen verschiedener „nutzbarer“ Lösungsmittel gewinnt... Foto: TASS

Handelsumsatz bedeutend gestiegen

Der Umsatz im Handel zwischen der Republik Korea und der Sowjetunion ist im Januar-Juli dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 71,4 Prozent gewachsen. Das teilte am Montag unter Berufung auf Quellen in der südkoreanischen Regierung und den Geschäftskreisen die Nachrichtenagentur Yonhap mit. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres erreichte der Umsatz im Handel zwischen beiden Staaten wertmäßig 415,6 Millionen Dollar. Wie die Nachrichtenagentur meldet, wird erwartet, daß der Umsatz im beiderseitigen Waren- und Dienstleistungsaustausch, der durch die vor-

kurzem erfolgte Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der UdSSR und der Republik Korea einen weiteren Impuls bekam, in diesem Jahr 1,2 Milliarden Dollar erreicht. Eine Widerspiegelung des raschen Anstiegs des Handels sind die Pläne eines der größten südkoreanischen Industrie-konglomerate Lucky-Goldstar, in Moskau ein koreanisches Handelszentrum zu errichten, wo übrigens bereits mehrere Filiale von südkoreanischen Körperschaften eröffnet worden sind.

Zugleich ist sofort um 153 Prozent die Zahl der beiderseitigen Reisen von sowjetischen und südkoreanischen Bürgern gestie-

gen, obgleich diese Zahl immer noch recht bescheiden ist. In der Zeit vom Januar bis Juli haben von solchen Möglichkeiten 6 868 Bürger der UdSSR und Südkoreas Gebrauch gemacht.

Ein mächtiger Stimulus zur Aktivierung der Handelsbeziehungen und der zwischenmenschlichen Kontakte ist nach Aussage der Nachrichtenagentur Yonhap die Umgestaltung in der Sowjetunion sowie die von der Administration Roh Tae Woo praktizierte „Norddiplomatie“, die auf Entwicklung allseitiger Beziehungen zu der UdSSR, China und den osteuropäischen Staaten gerichtet

ist. Nach Angaben der Koreanischen Bank ist das Volumen im Handel zwischen der Republik Korea und den osteuropäischen Ländern im ersten Quartal dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf mehr als das Doppelte gestiegen und hat 209 Millionen Dollar erreicht. In dem in Süül veröffentlichten Bericht der Bank heißt es, daß sich die ökonomischen Beziehungen Südkoreas zu diesen Ländern nicht nur in Form des Handels, sondern auch der Gründung von Gemeinschaftsbetrieben und des Austauschs von Technologien erweitern werden.

Erste Gasmasken in Israel verteilt

Israel scheint sich nun ernsthaft auf einen Giftkrieg mit Irak einzustellen. Am Sonntag, 14.00 Uhr Ortszeit gab die Armee die ersten Schutzmasken an die Bevölkerung aus, außerdem Spritzen gegen Nervengas und ein Hautschutz-Puder. Ein Sprecher meinte, man wolle gegen alle Sorten aus dem irakischen C-Waffen-Arsenal gewappnet sein.

Zunächst begann die Verteilung in drei Ortschaften im Norden, in der Mitte und im Süden des Jüdischen Staates — für 30 000 Zivilisten, streng nach dem Alphabet geordnet. In zwei Monaten soll die Aktion abge-

schlossen sein. In den Schubladern liegt allerdings auch ein Krisenplan, der die Frist auf drei Tage verkürzt. Im Normalfall kommen als nächste die Großstädte an die Reihe, danach die Dörfer und zuletzt die okkupierten Gebiete. Während die 4,7 Millionen israelischen Staatsbürger die Masken kostenlos erhalten, müssen die 1,7 Millionen Palästinenser im Gaza-Streifen im Westjordan-Land 20 Dollar pro Stück zahlen.

Das Innenministerium hat ab Sonntag einen Telefondienst eingerichtet, um Fragen zum Gebrauch der Schutzmittel zu beantworten. Am Dienstag öffne-

te die Zivilverteidigung außerdem Informationsbüros Ministerpräsident Yitzhak Shamir begründete die Kampagne damit, daß man die Drohungen Saddams Hussein ernst nehmen. Der irakische Präsident hatte schon im Frühjahr angekündigt, im Kriegsfall mit chemischen Waffen „halb Israel zu verbrennen“. Die Darstellung von Saddams Informationsminister Latif Jassim, die Ausgabe der Gasmasken reihe sich in israelische Angriffs Vorbereitungen ein, wies Shamir am Sonntag zurück.

Obwohl maßgebliche Militärs wie Generalstabschef Dan Shomron einen Überfall Iraks nicht

für wahrscheinlich halten, werden die Israelis mit Alarmübungen auf den Ernstfall eingestellt. So proben Ärzte und Pfleger in den sieben größten Krankenhäusern die massenhafte Behandlung von Giftgasopfern. In Westjerusalem hatten Alarmsirenen vergangene Dienstag Panik ausgelöst. Im Stadtteil Romema gingen sie in wenigen Minuten dreimal hintereinander los — aufgrund eines technischen Defekts, wie ein Armeesprecher beschwichtigte. Der israelische Rundfunk unterbrach sogar die gerade gesendeten Nachrichten, um das Sirenengehül nicht ins ganze Land zu übertragen.

Zeitungs-inflation beschert Papiermangel

Das inflationäre Aufkommen neuer Zeitungen hat Rumänien einen schweren Papiermangel beschert. Angesichts der sich immer mehr verschärfenden Knappheit hat die zuständige Regierungsbehörde die Zeitungen aufgerufen, den Import von Papier selbst zu organisieren und zu finanzieren. Wie mitgeteilt wurde, habe sich die Zahl der in Rumänien herausgegebenen Blätter in den vergangenen Monaten auf nahezu 1 000 erhöht, worauf gro-

ße Probleme bei der Zuteilung von Druckpapier entstanden seien. Die Regierung werde den Zeitungen in den nächsten Wochen 2 000 Tonnen Papier aus der Staatsreserve zur Verfügung stellen. Zugleich werde sie durch großzügige Vergabe von Einfuhr-lizenzen alle Initiativen von Redaktionen und Verlagen unterstützen. Zeitungspapier und auch Druckerleistungen aus dem Ausland zu beziehen.

Labour Party für Verringerung der britischen Rüstung

Die britische Labour Party hat sich für die Reduzierung der Rüstungsausgaben des Landes auf das Durchschnittsniveau der Westeuropäischen Staaten ausgesprochen. Eine entsprechende Entscheidung der Partei in Backpool angenommen worden. Die Verwirklichung des Beschlusses würde bedeuten, daß Großbritannien seine diesbezüglichen Aufwendungen um rund fünf Milliarden Pfund verringert.

Der Beschluß stellt eine Niederlage Neil Kinnocks dar, denn der Parteitag setzte sich damit über den am Vortag vom Labour-Führer vertretenen Standpunkt hinweg, daß Entscheidungen dieser Art den laufenden internationalen Abrüstungsverhandlungen nicht vorweg genommen werden sollten. Sprecher der Parteispitze machten nach der Abstimmung deutlich, daß sich die Labour-Führung an den Parteitagsbeschluß nicht gebunden fühlt.

Die Jahreskonferenz billigte auch die von einer Parteikommission ausgearbeiteten Leitlinien für eine Rüstungskonversion. Dazu gehören Vorschläge zur schrittweisen Umschulung von mehreren hunderttausend Beschäftigten mit überdurchschnittlichem Qualifizierungsniveau.

Der Labour-Parteitag sprach sich außerdem für die gleichzeitige Auflösung von NATO und

Warschauer Vertrag aus. Eine zukünftige Labour-Regierung würde verpflichtet, den von Großbritannien betriebenen internationalen Waffenhandel einzustellen. In der Diskussion war darauf hingewiesen worden, daß die britische Regierung in der Vergangenheit an Irak umfangreiche Militärausrüstungen geliefert hatte. Eine Anzahl der zur Zeit im Einsatz befindlichen Piloten irakischer Kampfflugzeuge seien in Großbritannien ausgebildet worden.

Gerald Kaufman, außenpolitischer Sprecher der Partei und Mitglied des Schattenkabinetts, sprach sich dafür aus, daß nach dem Abzug Iraks aus Kuwait eine internationale Nahostkonferenz stattfinden sollte, auf der alle Probleme dieser Region, einschließlich der Palästina-Frage, behandelt werden. Ziel der Konferenz müsse sein, daß alle Völker dieser Region in Frieden und geschützten Grenzen leben können.

In der Debatte über die Golfkrise hatten mehrere Delegierte davor gewarnt, daß die USA gemeinsam mit Großbritannien Militäraktionen gegen Irak einleiten könnten. Jeder Alleingang „im Rambo-Stil“ könnte verheerende Folgen haben.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

EG trotz Wachstum der Beschäftigtenzahl hinter den USA und Japan

Die Zahl der Beschäftigten in der Europäischen Gemeinschaft ist im vergangenen Jahr um mehr als zwei Millionen auf 132,6 Millionen gestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von 1,7 Prozent. Damit hat sich in der Gemeinschaft zwar der seit 1985 zu verzeichnende Zuwachs der Beschäftigtenzahl 1989 erneut mit 1,7 Prozent fortgesetzt, in den USA und in Japan lag der Anstieg der Beschäftigtenzahl aber mit 2,0 bzw. 1,9 Prozent höher. Wie

das europäische Statistikbüro Eurostat mitteilte, gab es auch innerhalb der EG-Staaten erhebliche Differenzen: In Spanien und Luxemburg stieg die Beschäftigung um vier Prozent, in Großbritannien um 3,3 Prozent. Dagegen mußten einige Staaten auch einen Rückgang hinnehmen: Irland (minus 0,1 Prozent), Italien (minus 0,5 Prozent) und Dänemark (minus 1,2 Prozent). Von dem Zuwachs der Erwerbstätigkeit profitierten Frauen stärker

als Männer. Die Zuwachsrate für Frauen lag in der EG bei 2,9 Prozent, während die für Männer nur 0,9 Prozent erreichte. Hauptträger des Wachstums war erneut der Dienstleistungssektor. Nach einem Zuwachs von 2,9 Prozent 1988 stieg die Beschäftigtenzahl 1989 um 2,5 Prozent auf 81,4 Millionen Beschäftigte. Damit arbeiten in den zwölf EG-Staaten mittlerweile 61,4 Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungssektor.

Vergünstigungen für Arbeitsarmisten

Während in unseren obersten Staatsorganen, nach Angaben der Massenmedien, die Frage über die Rechtsstellung der ehemaligen Arbeitsarmisten erst gelöst wird, haben manche örtlichen Sowjets bereits die Möglichkeit gefunden, diese Kategorie der Veteranen, deren Verdienste vor der Heimat bis jetzt auf keine Weise gewürdigt wurden, nach Kräften zu unterstützen. So hat der Stadtsowjet von Kustanai auf Initiative der städtischen Gesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ den Beschluß Nr. 285 „Über die Vergünstigungen für die ehemaligen Arbeitsarmisten im Handelsbereich“ gefaßt.

Faina Solodowa, Leiterin der Abteilung Sozialfürsorge, hat mitgeteilt, daß bereits 88 Veteranen der Arbeitsfront Spezialausweise erhalten haben. Auf Beschluß des Stadtsowjets sind diese Leute Sonderverkaufstellen zugeteilt worden, wo sie sich jetzt neben Kriegsveteranen und -invaliden Lebensmittel holen.

Ähnliche Beschlüsse hat man schon in der Stadt Rudny und im Rayon Kustanai gefaßt. Bei den heutigen leeren Ladentischen und der instabilen ökonomischen Situation sind diese Maßnahmen eine wichtige Unterstützung für die Leute, die in den schweren Kriegsjahren hin-

ter Stacheldraht unter unmenschlichen Bedingungen ihre Gesundheit opfereten.

Für viele ehemalige Arbeitsarmisten, mit denen ich gesprochen habe, war jedoch nicht diese Seite dieser Aktion entscheidend. Sehr wichtig war für sie die moralische Seite — endlich wurden ihre Verdienste vor der Heimat nicht in Worten, sondern in der Tat anerkannt und gewürdigt.

Es sei aber erwähnt, daß diese Beschlüsse für viele Arbeitsfrontler eine neue Plage mit sich gebracht haben. Um einen Ausweis zu bekommen, muß man belegen, daß du wirklich in der Arbeitsarmee gedient hast. Und das ist nicht immer so einfach. Die Stallischen Henker konnten die Spuren ihrer Verbrechen gut verwischen. Auch die Bürokraten von heute antworten viel lieber „Keine Unterlagen erhalten geblieben“, als danach zu suchen. Und da ist ein alter kranker Mensch vor dieser büro-

kratischen Wand ganz machtlos. Wer wird diesen Leuten helfen, die Wahrheit zu finden?

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Von der Redaktion: Ja, der Prozeß der Wiederherstellung der Gerechtigkeit ist nicht problemlos. Aber man muß auf diesem Weg weitergehen, und sollte er noch so schwer sein, um unseren Nachkommen ehrlich in die Augen schauen zu können. Und da ist auch guter Wille erforderlich. Die ersten Schritte sind getan worden. Die ehrlichen und gutherzigen Leute in den Sowjets an der Basis warten nicht, bis diese Probleme irgendwo „oben“ gelöst werden, und greifen selbst zu. Auch den Bürokratismus kann man bei gutem Willen schnell loswerden. Wo zu braucht man, sagen wir, extra einen Beweis dafür, daß ein Deutscher, bei dem im Arbeits-

Unser Volkslied Wahre Freundschaft

Moderato Eine Stimme

1. Wah-re

Freund-schaft soll nicht wan-ken, wenn sie

Zwei Stimmen

gleich ent-fer-net ist; le-bet

fort noch in Ge-dan-ken und der

fChor

Treu-e nie ver-gißt. Le-bet

fort noch in Ge-dan-ken und der

1.2 Eine Stimme 1.3

Treu-e nie ver-gißt. 2. Kei-ne// sein.

2. Keine Ader soll mehr schlagen, wo ich nicht an dich gedacht. Ich will Sorge für dich tragen bis zur späten Mitternacht. 2 Mal

3. Wenn der Mühlstein trägt und daraus fließt kühler Wein, wenn der Tod mir nimmt das Leben, hör ich auf, getreu zu sein. 2 Mal

„Das sind wir...“

So heißt die deutschsprachige Fernsehsendung, die schon das zweite Jahr für das Gebiet Semipalatinsk ausgestrahlt wird. Sie war auf Anregung der Redakteurin der Fernsehvereinigung „Spektr“ Nadeshda Semjonowa und des Kameramannes Viktor Tletz aus der Gebietsredaktion des Fernsehens organisiert worden. Die beiden hatten beschlossen, eine Sondersendung für die deutsche Bevölkerung des Gebiets zu organisieren und sie in Russisch wie auch in Deutsch zu führen. Die ersten Sendungen waren nur in Russisch, aber auf Wunsch der Zuschauer begann man sie mehr in Deutsch zu geben. Die Redakteurin Semjonowa schlug Klemens Strauß, dem Inspektor der Gebietsverwaltung Volksbildung, vor, deutsche Sendungen zusammenzustellen und auch Sprecher zu sein.

So berichtete man in einer der jüngsten Sendungen über die dritte (außerordentliche) Konferenz der Gesellschaft „Wiedergeburt“ in Moskau. Die Probleme, die dort angeschnitten wurden, bewegen hauptsächlich alle Sowjetdeutschen, denn jeder sowjetische Mensch denkt heute darüber nach, wie sich sein weiteres Schicksal gestalten wird. Diese Frage geht die Sowjetdeutschen besonders an, denn vor den Deutschen der Sowjetunion steht heute die Frage: Ja oder Nein. Und vieles hängt da von der Gesellschaft „Wiedergeburt“ ab. Diesbezüglich treffen in der Redaktion der deutschen Sendung in Semipalatinsk zahlreiche Briefe ein. Das zeugt von der steigenden Autorität der Gesellschaft „Wiedergeburt“ unter der Bevölkerung. Viele erwarten sie auch vom bevorstehenden Kongreß der Sowjetdeutschen, der im Dezember dieses Jahres in Moskau stattfinden soll. Eine der künftigen deutschen Sendungen in Semipalatinsk wird diesem Thema gewidmet sein.

Wie es bei uns leider üblich ist, haben die Organisatoren dieser Sendung viele Schwierigkeiten. Vor allem mit der Technik. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, wird ihnen große Hilfe durch den Verein der Deutschen im Ausland erwiesen. Bald bekommt die Redaktion alle nötigen Videotechnik aus Deutschland, um die Sendung in guter Qualität vorzubereiten.

Klemens Strauß ist überzeugt, daß alle Schwierigkeiten überwunden sein werden, wenn der nötige Wille aufgebracht wird. Vielleicht finden sich auch in anderen Gebieten, wo die Deutschen kompakt leben, initiativreiche Menschen, um dort ähnliche Sendungen zu organisieren. Strauß ist bereit, ihnen mit Rat und Tat zu helfen.

Alexander HAAS,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Semipalatinsk

Dem mexikanischen Architekten Orso Nunez Ruiz-Velasco ist der Preis des Architektenverbands Kasachstans überreicht worden. Er hat ihn für die Entwicklung der geistigen Grundsätze in der Architektur verliehen bekommen.

Im Jahre 1989 hatten die Kasachstaner Baumeister auf der Weltbiennale der Baukunst in Bulgarien vorgeschlagen, diesen Preis mit Verleihung des Titels „Preisträger des Architektenverbands Kasachstans“ und mit Aushandigung eines Diploms und eines Ehrenabzeichens zu stiften.

Einer der ersten Preisträger der Auszeichnung des Kasachstaner Architektenverbands wurde der mexikanische Baumeister. Er brachte eine Ausstellung seiner Arbeiten mit, die viele seiner Kollegen besichtigen konnten.

Unser Bild: Bei der Oberreichung des Preises.
Foto: KasTAG



Kulturwoche der Stadt Offenbach in Orjol

Zu einem originellen Glückwunsch für das deutsche Volk anlässlich seiner Wiedervereinigung wurden Veranstaltungen, die der Eröffnung einer „Kulturwoche der Stadt Offenbach“ in der alten russischen Stadt Orjol gewidmet sind. Im Programm der Woche gibt es Vorträge von Künstlerkollektiven und einzelnen Künstlern, Treffen, Gespräche, eine Serie von Ausstellungen in den städtischen Ausstellungsräumen, in den Kulturhäusern und an anderen Plätzen.

Eröffnet wurde die Woche auf ungewöhnliche Weise. In der ersten Morgensendung des örtlichen Rundfunks konnte man deutsche Sprache hören. Der Ansager lud alle Stadteinwohner zur aktiven Teilnahme an diesen

für die Errichtung von guten Beziehungen zwischen Russen und Deutschen so bedeutenden Veranstaltungen ein.

Der erste Tag wurde mit einem Festakt im Orjoler Dramatischen Theater beschlossen, das den Namen des bekannten russischen Schriftstellers Iwan Turgenjew trägt. Auf dem Abend hielt die für Kultur zuständige Stellvertretende Bürgermeisterin von Offenbach Dr. Ursula Boil eine Ansprache. Anschließend gaben die Gäste aus Deutschland ein Konzert.

Im Verlaufe der Woche besuchten die Gäste aus der BRD Arbeitskollektive, Bildungseinrichtungen und machen sich bekannt mit den Sehenswürdigkeiten von Orjol und seinen literarischen Plätzen. (TASS)

Eine „Olympiamannschaft“



Eine ungewöhnliche Sportmannschaft kam im Arbeitszimmer des Mitglieds der AdW der UdSSR W. Schumakow, Leiter des Forschungsinstituts für Transplantologie und künstliche Organe des Ministeriums für Gesundheitswesen der UdSSR, zusammen. Acht seiner Patienten, die zu verschiedener Zeit ei-

ne Herzverpflanzungsoperation durchgemacht hatten, kamen, um ihm über ihre Leistungen bei den in Paris eben zum Abschluß gekommenen Europaspiele '90 zu berichten. Der Wettkampf löste großes Interesse in der ganzen Welt aus: Waren doch seine Teilnehmer Sportler mit verpflanzten Herzen — 200

Personen aus elf europäischen Ländern und den USA.

Während der Begegnung machten die Bildreporter Fotos der Olympiamannschaft, die in die Pariser Klinik ein Pokal mitbrachten. Zeit, um sich mit ihren Patienten fotografieren zu lassen, fanden Akademiemitglied W. Schumakow, der an jenem Tag seine 37. Herzverpflanzungsoperation durchführte, sowie die Professoren A. Chubutija und E. Kasakow, die die Sportler während des Wettkampfes beobachteten.

Unser Bild: Akademiemitglied W. Schumakow (in der Mitte mit Pokal) und (v. l. n. r.) der Arzt Arkadi Kormer, Alexej Awtejkin aus Saransk, Alima Chassenowa aus Koktschetaw, Wladimir Litwinenko aus Leningrad, der Olympiasieger Andrej Ljaschtschenko aus Witebsk, der Arzt Anzor Chubukija, Boris Nesterenko aus Iwanowo, Alexandra Schalkowa aus Moskau, Viktor Manajew aus Wolgograd, der Olympiadalleinträger Nikolai Gussew aus Krasnodar und der Arzt Eduard Kasakow.

Foto: TASS

Aus unserem Kulturerbe

Süben und Drüben Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten

Von August Lonsinger

Die beiden Horns verbrachten den ersten Arbeitstag in der Dünglerfabrik unter der größten Pein: so sehr wie heute hatte Horn noch nie den Abend herbeigeseht.

Als sie am Abend nach Hause kamen, schlug Frau Horn die Hände über dem Kopf zusammen und rief aus:

„Gott sei mir gnädig! ah, wie seht ihr dann aus? Ihr sitzt jo ganz voll mit Ruß un macht Gesichter, wie wann r Gspenster gseh hätt! un... pufl was n Gestank! Ich bitz eich, geht hortig naus, un zieht eich aus, un wäscht eich, un zieht eich annerscht adal ei, des nemmt aam jo der Odem! ums Himmels Willa, was is dann mit eich passiert? Ei des stinkt jo ärger, wie wann mir Mist fahra tutt! Naus, naus!“

„No“, sagte Horn, „des is in der Dünglerfabrik net annerscht, wer die Rosa will, muß sich die Dorna aach gfalla lossal!“

Am nächsten Tage erschienen sie mit Schutzbrillen und Nasen- vorrichtung versehen, und es ging schon viel besser.

Der „John“ mußte den Sack halten und der Vater schüttete mit einer Schaufel die schwarze pulverartige Düngermasse ein. Die Säcke wurden dann auf eine besondere Rollvorrichtung gebracht und rutschten in den Einladerraum, von wo sie, in Waggons

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 124—193).

verladen, ihre Reise nach allen Enden antraten.

Einige Tage währte das Jucken fort, dann schienen sie diesen Zustand des immerwährenden „Beißens“ schon fast für normal zu halten und reagierten gar nicht mehr darauf, nur im Munde gab es von Zeit zu Zeit einen überaus ekligem Geschmack, und wenn man ausspuckte, so war der Speichel eine dunkelbraune klebrige Masse; Horn drückte jedesmal dabei die Augen zu...

Die Dollar flossen nun in größerer Anzahl in Horns Tasche, und er hatte schon im Sinne berechnet: wenn er mit dem Hanneß so weiter verdiente, und die Ausgaben nicht vergrößert würden, so könnte er nach 3—4 Jahren schon ein Kapital von 1 000 Rubel und mehr haben... Und vor ihm tauchte im Geiste Kaufenburg auf: wie würden die Kaufenburger die Augen aufmachen, wenn sie wüßten, wie viel Geld er hier verdiente, und daß er auf dem Wege war, ein reicher Mann zu werden.

Frau Horn machte immer größere „Protschekta“, wie sich Mister Horn ausdrückte: bald mußte er feineres Geschirr kaufen, bald wurden neue Fenstergardinen, bald Tischservietten, bald Bierkrüge gekauft, gar nicht zu reden davon, daß er schon lange ein größeres Quartier bezogen hatte.

„Mir könnte doch, neh hinner Bendels zurücksteha“, behauptete

Frau Horn, „un hun s jo aach drzul... Wann jetzt m Hanneß Peter sel Ann'lis mol in mei Stub käm?, die sollt die Aaga urefiba, wann sie in unsern große Spiegel gucka un die Fenster-vorhäng betrachta tät, wie sie drhaam nor am Pastor seinna Fenster zu seha sin!“

Woche um Woche, Monat um Monat, Jahr um Jahr vergingen unter harter Arbeit.

Vater Horn fühlte sich immer wohler in seiner Lage, und war bald nicht nur dem Namen nach ein Mister, sondern versuchte sich auch wie ein solcher zu gebärden; denn wenn er so am Sonntag in Hut und Rock mit der Zigarette im Mund neben seiner Alten in enger Jacke und Strohhut einher-spazierte, schien es fast, als ob er einen ganzen Kopf größer gewachsen wäre, ja er drückte ordentlich „die Brust raus“, wie zuhause der „Peter Philippitsch“, wenn er auf dem Budentritt gestanden.

Auch der Hanneß, Jetzi John, war ein schmucker Kerl geworden und trug, wie die anderen Burschen, „gestärkta Kraga un n Schlup um dr Hals“.

„Guck amol“, sagte Frau Horn, deren Blicke mit Wohlgefallen auf ihrem einzigen Sprößling ruhten, „wie dr Hanneß s Spaziersteckelcha schnickt, grad wie richtig; ja, wann n so die Kaufenborger Mädcher seha tät!“, die Aaga tät sie sich rausgucka... bis noch Johra 3—4

rum sin, gebt es n Brattigam; bis dort hie könne mer s, un mir fahra noch Kaufenburg, un hola m von dort aa Braut un dann... missa die Kaufenborger doch aach seh, daß mir jetzt kaa Hieworf sin, wie drhaam!“

Mister Horn stimmte bei, drehte dabei seinen Schnurrbart und strich sich behaglich über seinen etwas ergrauten Vollbart, denn seit einiger Zeit trug er einen Bart...

An der Ecke, in der Nähe des Schulhauses von Kaufenburg, trafen eines Morgens der Bastians Jerk aus der Hintergasse und der Hanneß Peter zusammen.

„Host d's schon g'hört?“

„Ja was dann?“

„Daß dr Horn's Peter widder do is von Amerika.“

„No, mach kaa Sachal Des wär wol aach?“

„Ich sag dr s jo; un wann d n nor seh täst: im ticherna Rock, mit m Hut of m Kop un mit r goldna Brust iwer die Kett!“

„Hahaha! Brust iwer die Kett! dir geht s jo, wie jener Fraa: do hun ich dr Kopf iwer n Rock gestrippt un die Kippel of mei Kälwer gtriwla, hahaha!“

„Ach du llewi Zeit: Ich wollt jo saga: mit r goldna Kett iwer die Brust, un mit r goldna Uhr im Sack!“

„Werklich? No, wann ich nor moi seh täst!“

„Bleib nor noch aa bißcha steh, dann werst n schon zu seh krije; dann alla Morga kommt r vors Tor, steht un raacht a Zigar, un antwort mit wichtiger Mien: „Guta Morgen!““

„Sehst d, dort kommt r jo raus!“

„A wu?“

„No, dort newerm Schulhaus, dann er hot sich aa Haus im Mita Dorf gmiet un hot sich gar net umgguckt noch selm Halscha in dr Hinergaß; un er will sich aach aa Haus un Hof kaafa. Stehst d n?“

Ein Wagen kam angerasselt und eine dicke Staubwolke erhob sich auf der Straße.

„Ja... ewer muß der do grad vorbeifahra, daß ich vor lauter Staab un Dreck nix seh kann...“

„Prri!“ wurden beide in ihrer Unterhaltung unterbrochen. Die Pferde hielten an am Tor neben dem Schulhaus, vor dem sich Mister Horn aufgestellt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

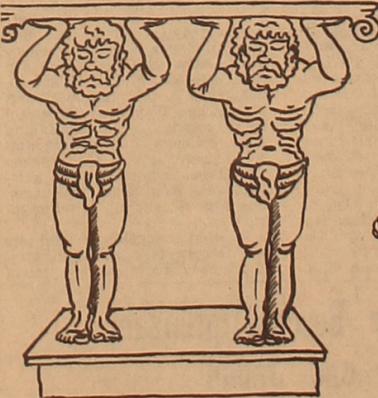
Wie ich reingefallen bin

Als ich noch jünger war, bemerkte ich alle schönen Frauen, wo sie auch immer auftauchten. Einmal umringten viele Kunden einen Haufen Arbusen, die direkt auf dem Boden lagen, auf der Straße. Jeder suchte sich die beste Wassermelone aus, einer schaute auf das kurze ergetrocknete „Schwähzchen“, ein anderer wollte ein „Weibchen“, das heißt eine Frucht mit einem eingetrockneten breiten Blütenkreis, ein dritter hob die Melone auf den Kopf und drückte aus allen Kräften darauf. Was da kracht, weiß ich nicht, der Kopf der Melone? Ein schickes hochbrüstiges Frauchen fragte mich, ob die Melone da, so etwa 12—14 Kilogramm schwer, scheckig und glänzend, wohl auch reif sei. Ich antwortete

entschlossen: „Süß wie Honig“. „Aber wie bring ich sie nach Hause“, fragte sie wieder, „sie ist doch zu schwer für mich!“ Ich wollte ein „Ritter“ sein und sagte ebenso entschlossen: „Sie haben doch einen Begleiter“. Das Frauchen lächelte wie eine Zauberefe, kaufte die Melone, bezahlte und sagte kurz: „Nun Ritter, schlepp sie mir nach Hause!“ Ihr vielversprechendes Lächeln zwang mich dazu. Ich hatte kein Netz, keine Tasche bei mir, auch meine Verehrte hatte nur ein kleines Täschchen für Spiegel und Pomade. Ich umschlang diese Melone mit beiden Armen und trug sie vor dem Bauch so etwa fünfzig Schritte. Die Melone schien mir 20 Kilogramm zu wiegen, rutschte mir

aus, mit Mühe und Not erlappte ich sie, sonst wär sie auf die Erde gefallen, und mein ganzes Glück zerronnen. Ich biß die Zähne zusammen: Ich hatte noch einen Riemen an der Hose, aber wie sollte ich ihn in Gegenwart dieser Frau herunternehmen, soich eine Schandel! Mir lief der Schweiß aus allen Poren. Das Frauchen lachte: „Willst du ein Ritter sein, schau keinen Weg und Stein!“ Ich hob die Hand dem herankommenden Taxifahrer entgegen und bat: „Bringen Sie diese Dame mit der Melone nach Hause. Hier zehn Rubel.“ Der Taxifahrer legte die Melone krächzend zum Gepäck im Kofferraum. Die Dame fragte: „Sie fahren nicht mit, warum?“ Ich stammelte: „Habe keine Zeit heute, ein andersmal.“ Die Dame: „Ein anders Mal gibt es nicht, Ritter...“

Viktor WEBER



So unterstützen wir die zweite Etage Ihrer Datscha. Zeichnung: Juri Schannes



Aus der heiteren Truhe

Frau Schmitz sagt zu ihrer Nachbarin: „Wir sollten versuchen, in Frieden miteinander zu leben. Ich verbreite in Zukunft keine Lügen mehr über Sie, wenn Sie mir versprechen, die Wahrheit über mich zu verschweigen.“

Der kleine Michel sagt zu seinem Freund: „Ich würde am liebsten von zu Hause ausreisen, aber meine Eltern brauchen mich noch.“ „Warum denn?“ „Steuern und Kindergeld!“

Bärbel gähnt an der Schreibmaschine: „Ich weiß, nicht, warum ich so müde bin. Ich bin doch letzte Nacht viermal ins Bett gegangen!“

Eingesandt von Werner THIELMANN

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kasachstans SSR,
480044, Alim-Ata
ul. M. Gorskogo, 50
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРИЕНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходят ежедневно, кроме воскресенья к понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным
способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем
2 печатных листа

Заказ 11971.